

REUSS



PÄRKLER



Wassertherapie - Balsam
für die Gelenke

Die DNA des Reusspark:
Wachstum und Wertschätzung

Für die Seele sorgen



Liebe Vereinsmitglieder,
reservieren Sie sich
bitte den Termin der
nächsten Generalver-
sammlung: 7. Juni 2024.

Herzlich

Kurt Notter
Präsident
Verein Gnadenthal

Modernisierung in der Gastronomie

Einmal mehr steht uns ein bedeutsamer Umbau bevor. Einmal mehr wird in moderne Infrastruktur investiert. An der letzten Generalversammlung hat der Verein den Baukredit von 4,8 Millionen Franken für den Umbau der Küche gutgeheissen. Von Januar bis Mai 2024 werden sowohl die Hauptküche als auch die Restaurantküche saniert. Ein Grossteil der seit dem letzten Umbau (2006) in die Jahre gekommenen Geräte muss ersetzt werden. Kühlräume, Lüftungs- und Transportsystem werden erneuert, Böden und Wände ausgetauscht. Ein Zeichen dafür, dass uns Qualität am Herzen liegt. Eine Grossbaustelle, die uns vor logistische Meisterlösungen stellt. Dank Andreas Grossmann, dem Leiter Hotellerie, und seinem Team werden auch während der Bauphase rund 1100 Mahlzeiten in einem Küchencontainer-Provisorium zubereitet. Damit der Reusspark das Restaurant Gnadenthal nicht schliessen muss, steht vom 26. Dezember bis 28. März ein Winter-Chalet mit Kapazitäten für bis zu 60 Gäste auf der Restaurantwiese. Im heimeligen Chalet servieren wir während der Winterzeit feine Käsefondues und Fondues chinoises. Auch ein kleines À-la-carte-Angebot ist dabei.

In Kürze ist der gesamte Reusspark mit nachhaltigen Trinkwasseranlagen ausgestattet! Diese modernen Anlagen bieten nicht nur frisches und gekühltes Wasser direkt aus dem Hahn, sondern versehen das Wasser auch mit Kohlensäure. Wir sparen uns damit die Beschaffung von 120 000 PET-Wasserflaschen und 15 Lkw-Fahrten, was unsere Ökobilanz verbessert.

Dazu gesellt sich ein flächendeckendes WLAN-Netz, welches seit August in allen Gebäuden verfügbar ist. In Zeiten der Digitalisierung ein Muss.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Lektüre bei dieser letzten Ausgabe des Jahres.

Die DNA des Reusspark: Wachstum und Wertschätzung

Der Reusspark erkannte anstehenden Wandel in der Arbeitswelt stets frühzeitig und leitete immer wieder pionierhafte Schritte ein, um den Bedürfnissen seiner Mitarbeitenden gerecht zu werden. Was macht den Reusspark so besonders, dass Mitarbeitende nach ihrer Ausbildung bleiben und dass Ehemalige nach Jahren der Erfahrung in anderen Betrieben zurückkehren?

Eingebettet in eine naturnahe Landschaft, schmiegt sich der Reusspark an die Reuss. Ein Ort, dessen Kraft schon im 14. Jahrhundert zum Bleiben einlud: zur Gründung des Klosters Gnadenthal. Heute befindet sich hier ein Wohn- und Arbeitsort, in dem Gemeinschaft und Verbundenheit gepflegt werden: eben der Reusspark.

Einer, der schon fast zum Inventar zählt, ist Musiktherapeut Manuel Bannwart. Seit 20 Jahren hält er dem Reusspark die Treue. 1998 hat er im Rahmen seiner Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann ein wegweisendes Praktikum im Reusspark absolviert. Seine nachfolgenden Erfahrungen auf Akutstationen zeigten ihm auf, dass die Langzeitpflege eine menschliche Tiefe bietet, die im Spital, bei ständig wechselnden Patientinnen und Patienten, nicht möglich ist. Heute ist er für die Bewohnerinnen und Bewohner wie ein weiteres Familienmitglied. «Ihre Dankbarkeit ist unbezahlbar. Was mir hier an Menschlichkeit entgegenkommt, erfüllt mich zutiefst.» Nachdem Manuel Bannwart seine Ausbildung zum Musiktherapeuten 2008 abgeschlossen hatte, kreierte der Reusspark eine eigens auf ihn zugeschnittene Stelle.

«So kam ich zu meiner Traumstelle als Musiktherapeut», sagt der 46-Jährige.

Sich weiterentwickeln und über sich hinauswachsen

Melinda Menzi (24) hat sich im Reusspark zur Fachfrau Hauswirtschaft ausbilden lassen und ging nach ihrer Lehre auf Reisen. Nach ihrer Rückkehr jobbte sie hier und da, bis der Reusspark ihr die Stelle als Leiterin in der Wäscherei anbot. Als sie Mutter wurde, bewies der Arbeitgeber, dass er es mit der Vereinbarkeit ernst meint. Melinda Menzi gelang es gut, Job und Familie unter einen Hut zu bringen. Aber kürzlich stand sie vor der nächsten Herausforderung. Sie wurde zum zweiten Mal schwanger. «Und erst noch mit Zwillingen!», sagt sie und lacht. «Ein anderer Arbeitgeber hätte mich wahrscheinlich abgeschrieben. Doch meine Vorgesetzten haben die Situation genau unter die Lupe genommen und viel mit mir diskutiert.» Nun übernimmt Melinda Menzi gleich die Leitung der gesamten Hauswirtschaft.

«Der Reusspark lässt einen manchmal über sich hinauswachsen.»

Diese Erfahrung hat auch Bianca Voegeli gemacht. Sie hat in kürzester Zeit eine Bilderbuchkarriere hingelegt. Nach der Lehre als Fachfrau Gesundheit EFZ hängte sie die zweijährige Ausbildung an der Höheren Fachschule zur diplomierten Pflegefachfrau an. Anschliessend wechselte sie in die Bildung. Nach vierjähriger Tätigkeit als Berufsbildnerin wurde sie zur Leiterin Bildung befördert. Ihr Wissensdurst scheint unstillbar und der Reusspark unterstützt sie in ihrem Bedürfnis nach Weiterentwicklung. «Als Nächstes möchte ich die Ausbildungsleiterin, abgekürzt HFP, machen», sagt Bianca Voegeli.

«Kein anderer Arbeitgeber konnte oder wollte mir das bieten»

Eine Rückkehrerin ist Sandra Christen (28), eine engagierte diplomierte Pflegefachfrau, die ihre Ausbildung vor 12 Jahren als Fachangestellte Gesundheit im Reusspark absolvierte und danach nahtlos die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau (HF) anhängte. «Ich verliess den Reusspark, weil ich neue Erfahrungen sammeln und neue Arbeitsbereiche kennenlernen wollte.» Nach ihrer ersten Station im Spital Muri assistierte sie den Ärztinnen und Ärzten bei Operationen auf der Urologie im Kantonsspital Aarau, bevor sie bei der Spitex landete. «Ich spürte schon bald, dass ich in die Führung wollte», sagt die 28-Jährige.

«Doch kein Arbeitgeber gab mir die Chance, ohne Erfahrung eine Führungsposition zu übernehmen – ausser der Reusspark!»

Seit letztem Jahr leitet sie einen Wohnbereich und führt ein 27-köpfiges Team.

Dany Thulis Heimat jenseits der Arbeit

Es ist nicht nur das Pflegepersonal, das nach der Ausbildung bleibt oder den Weg zurück findet. Dany Thuli hat im Restaurant Gnadenthal mit 26 Jahren die Nachholbildung zum Restaurantfachmann absolviert. «Der Reusspark hat mir meine Ausbildung vollumfänglich finanziert.» Später ist sein Chef aufgrund seiner Knie- und Rückenprobleme proaktiv auf ihn zugegangen und hat ihm eine 50-Prozent-Stelle als stellvertretender Eventmanager angeboten. «Eine solche Personalentwicklung ist mehr als wertschätzend», sagt er sichtlich gerührt. Thuli, wie man ihn hier nennt, ist auch in seiner Freizeit oft im Reusspark unterwegs. «Ich verpflege mich im Café Reuss, da die Menüs so gut und für uns Angestellte auch so günstig sind. Mit meinen Kolleginnen und Kollegen nehme ich gerne einen Apéro auf unserer schönen Sommerterrasse im Restaurant. Es hat so viele gute Menschen hier. Für mich ist der Reusspark wie ein Zuhause!», sagt der 31-Jährige.

Mehr als ein Arbeitsplatz

Die Benefits des Reusspark schätzen alle fünf gleichermaßen: Gratisparkplätze, sechs Wochen Ferien, Einkaufsrabatte, Reka-Schecks, kostenloses Coaching und vieles mehr. «Der monetäre Gegenwert entspricht wohl gegen 1000 Franken», so Thuli. Doch mehr als die materiellen Vorteile zählen die immateriellen Werte: das Vertrauen, das einem hier vom ersten Moment an geschenkt wird, das familiäre und wertschätzende Miteinander und das Gefühl, Teil von etwas Grossem zu sein. «Alle Mitarbeitenden sind gleich viel wert, und alle bekommen eine Chance», betonen sie. Der Reusspark ist mehr als ein Arbeitsplatz – er ist ein Ort der Gemeinschaft und der Verbundenheit.



Die treuen Reusspärkler: Dany Thuli, Melinda Menzi, Bianca Voegeli, Sandra Christen, Manuel Bannwart (v.l.).



Mehr zu den Vorzügen, die der Reusspark als Arbeitgeber bietet

Gnadenhals grüner Aufbruch

Biodiversität ist nicht bloss ein Schlagwort, sondern ein wichtiges Ziel für den Verein Gnadenhal, den Trägerverein des Reusspark. Dieser verfügt über 40 Hektaren Kulturland. Jahrzehnte hat man dieses Fleckchen Erde konventionell produzierenden Landwirtschaftsbetrieben überlassen. Nun folgt ein zukunftsorientierter Schritt: mit der gezielten Förderung der Biodiversität setzt der Verein auf eine nachhaltige Landwirtschaft.

«Uns liegt das Wohl von Mensch, Tier und Pflanze am Herzen. Eine vielfältige Kulturlandschaft ist für die Umwelt und auch für uns Menschen als Lebens- und Erholungsraum essenziell», betont der Präsident des Vereins Gnadenhal, Kurt Notter.

Unter der fachmännischen Beratung von Agrofutura hat der Verein ein Bewirtschaftungskonzept entwickelt. Es legt den Fokus auf die Schaffung von Biodiversitätsförderflächen. Dazu gehören artenreiche Wiesen, Buntbrachen, Tümpel und Hecken oder Amphibienkorridore. Auch Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhaufen, Holzbeigen oder Bienenhotels sollen die Vielfalt fördern. «Wir möchten, dass Tierarten wie der Laubfrosch, das Hermelin



Hier entstehen in naher Zukunft verschiedene Biodiversitätsförderflächen, die den Naherholungsraum attraktiver machen und die Landwirtschaft nachhaltiger ausrichten.



oder der Neuntöter wieder heimisch werden», sagt Notter. Für die künftigen Pächterinnen und Pächter ist es eine Bedingung, sich gemäss den Labiola-Bewirtschaftungsvereinbarungen zu verpflichten und ihre Flächen nach diesen Biodiversitätsrichtlinien auszurichten. Damit wird die Gemeinde Niederwil die erste Gemeinde im Kanton Aargau sein, bei der sich sämtliche Landwirtinnen und Landwirte am Programm «Landwirtschaft – Biodiversität – Landschaft (Labiola)» beteiligen.

Die Zusammenarbeit mit Pro Natura Aargau wird sicherstellen, dass die geplanten Massnahmen professionell umgesetzt werden. Ein Highlight wird der Biodiversitätslehrpfad, ein Lehrstück darüber, wie man Biodiversität nicht nur betreibt, sondern auch erlebbar macht. «Biodiversität und nachhaltige Landwirtschaft sind keine Option, sondern eine Notwendigkeit», konstatiert Notter und blickt zuversichtlich auf ein grüneres Morgen.

PERSÖNLICH

Mit Schlagkraft und Frauenpower – vom Ring zur Rekrutenschule

Die 22-jährige Pflegerin Taharany Sathyendra verwan-delt ihre Freizeit in einen Ring aus Adrenalin und Schweiss. Seit ihrer Lehre zur Fachfrau Gesundheit ist sie dem Kickboxen verfallen. Diesen Sommer trat sie ihre neuste Herausforderung an: die Rekrutenschule.

Schienbeinverletzungen und blaue Flecken sind für sie keine Seltenheit. Im Gegenteil: Sie sind der Stolz auf ihrem Weg zum Erfolg. Tag für Tag trainiert die junge Frau mit sri-lankischen Wurzeln im Fight-Tempel in Regensdorf. Ein Ort, der für sie längst zum zweiten Wohnzimmer geworden ist. Hier arbeitet sie nicht nur an ihrer Schlagkraft, hier stärkt sie auch ihr Selbstbewusstsein. «Wenn ich im Ring stehe, fühle ich meine Körperkraft und meine Power», sagt sie. Seit sie kickboxe, fühle sich auch ihr Geist viel freier und wacher an. Das unterstütze sie in ihrem Pflegealltag, sagt die vife Pflegerin.

Nun hat sie sich entschieden, einen weiteren Kampf anzunehmen – jedoch nicht im Ring, sondern in der Rekrutenschule, wo sie zur Übermittlungstechnikerin ausgebildet wird.

Während dieser achtzehn Wochen sind Durchhaltevermögen und Ausdauer gefragt, so wie beim Kickboxen. Die junge Fachangestellte Gesundheit ist eine Kämpferin, die sich von nichts aufhalten lässt, sei es im Ring oder im Leben. Mit einem Fuss im Ring, mit einem Fuss in der Rekrutenschule und mit helfenden Händen in der Pflege beweist sie, dass sie nicht nur physisch, sondern auch mental über eine aussergewöhnliche Stärke verfügt. Mit einer beeindruckenden Vielseitigkeit jongliert sie ihre Rollen als Pflegerin, Kickboxerin und Rekrutin. «Ich schöpfe meine Motivation aus der Überzeugung, dass jede Herausforderung überwunden werden kann. Im Ring kämpfe ich für meinen eigenen Erfolg. Als Pflegerin im Reusspark setze ich mich für das Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner ein.» Sie ist dem Reusspark dankbar, dass er ihr diese Auszeit für die Rekrutenschule so einfach ermöglicht hat.



Der Gerontopsychiatrie-Pionier wird Teilzeitnomade

Andreas Egger, der 63-jährige Leiter Gerontopsychiatrie, beginnt ein neues Kapitel. Mit dem Status des Frühpensionierten wird er zum Teilzeitnomaden. Im Reusspark hat er als Pionier bleibende Spuren hinterlassen.

Andreas Egger sitzt da, umgeben von einer Aura der Zufriedenheit. 22 Jahre lang hat er seine Leidenschaft und Expertise in den Reusspark eingebracht, zuerst als Oberpfleger und schliesslich als Leiter der Gerontopsychiatrie und Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung. «Ich bin langsam in übergeordnete Führungspositionen hineingewachsen.» Wie ein stolzer Baumeister betrachtet er sein Werk, zum Beispiel den grössten geschützten Spaziergarten für Menschen mit Demenz, der im Jahr 2005 eröffnet wurde und damals in der Schweiz seinesgleichen suchte. Dann baute Andreas Egger ein fixes Freiwilligenteam für begleitete Einsätze im Spaziergarten auf. Im Jahr 2012 erfolgte schliesslich die Eröffnung des neuen Hauses Rotonda mit einem Leistungsauftrag des Kantons für gerontopsychiatrische Wohnbereiche, also für pflegebedürftige Menschen mit einer psychischen Begleiterkrankung. «Auf einen Schlag mussten wir fünfzig neue Pflegekräfte mit Spezialwissen in Psychiatrie rekrutieren.»

Der Reusspark, eine Schule des Lebens

Im Reusspark hat der 63-Jährige seine persönliche Entwicklung vorangetrieben. Es war ein Tanz zwischen Leistungsanspruch und Menschlichkeit. Es war ihm stets ein Anliegen, gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, ohne die Pflegenden zu stark unter Druck zu setzen. Sein Ziel war, eine Kultur der Wertschätzung und des Vertrauens zu etablieren. In Bezug auf die Bewohnerinnen und Bewohner setzte er sich stets für die bestmögliche Lebensqualität ein. «Nicht ihre Krankheit sollte ihr bestimmendes Merkmal sein, sondern ihre gesunden Anteile. Und das gelingt am besten durch ein Meer der Wertschätzung, das sie umgibt. Die Anstellung im Reusspark passte perfekt zu meinem Leben», reflektiert der frisch Pensionierte.

Der Teilzeitnomade im Ruhestand

Nun beginnt ein neues Kapitel in seinem Leben. Ihn umfängt der frische Wind der Freiheit, wenn er mit seiner Frau im Bus auf Reisen geht. «Zwei, drei Monate auf Achse sein, die Kulturen und Landschaften aufsaugen und dann zurückkehren, um die Zeit mit Kindern und Enkelkindern zu geniessen.» Nach einer kurzen Pause füllt Andreas Egger den Raum mit seinem unverkennbaren, ansteckenden, herzhaften Lachen und sagt: «Und dann geht es wieder von vorne los.»



Andreas Egger prägte die Gerontopsychiatrie im Reusspark mit Überzeugung und Engagement.



Das neue motivierte Pflegekader: Cornelia Walter (links) und Tanja Bormann (rechts).

Cornelia Walter, neue Leiterin Gerontopsychiatrie

Im August trat Cornelia Walter die Nachfolge von Andreas Egger an. Sie überzeugt durch Offenheit und Kollegialität. Die Türen ihres Büros stehen stets offen, um den Austausch zu fördern. Regelmässige Teilnahme an Teamsitzungen und aktive Mitarbeit prägen ihren Führungsstil. Wo auch immer ein Problem auftaucht, ist sie zur Stelle. Zuvor leitete die 37-Jährige während neun Jahren den Wohnbereich im Kloster West im Reusspark.

Tanja Bormann, neue Leiterin Geriatrie

Seit Juli leitet Tanja Bormann den Bereich Geriatrie. Die 42-Jährige diplomierte Pflegefachfrau bringt vielfältige Erfahrungen mit. Sie arbeitete in der Rehabilitation, auf der Intensivstation und in der Psychiatrie. Zuletzt war sie Stationsleiterin bei der Clenia, einer Klinikgruppe für Psychiatrie und Psychotherapie. Tanja Bormann garantiert, dass die Pflege im Reusspark auch trotz dem Fachkräftemangel auf qualitativ hohem Niveau bleibt. Sie hält den Pflegenden den Rücken frei, um allen individuell Raum zu gewähren, ihre Talente effektiv zu nutzen. Ihre Zugänglichkeit und ihre Nähe zu den Wohnbereichen machen sie zu einer geschätzten Führungspersönlichkeit.

Für die Seele sorgen



Eine Rose, als Zeichen dafür, dass sich ein Bewohner oder eine Bewohnerin auf der letzten Reise befindet.

Veronika Scozzafava und Steffen Gröhl sind als Seelsorgende im Reusspark unterwegs. Die beiden berichten, wie sie die Bewohnerinnen und Bewohner auf der letzten Lebensetappe begleiten.

«Seelsorge wird oftmals gleichgesetzt mit Beten und Reden über Gott», erzählt die katholische Seelsorgerin Veronika Scozzafava. So, wie sich die Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat, haben sich auch die religiösen und spirituellen Vorstellungen der Menschen geändert. «Der Glaube respektive die Spiritualität ist eine ganz persönliche Erfahrung», erklärt der reformierte Seelsorger Steffen Gröhl. Und so schwingen sich die beiden auf jede einzelne Person ein und geben ihr das, was sie im jeweiligen Moment braucht. Das Angebot ist niederschwellig und für alle zugänglich – für Bewohnende, Angehörige und Mitarbeitende.

Seelsorge ist Beziehungs- und Energiearbeit

«Als Seelsorgende sind wir für die Menschen da. Wir hören zu, ohne zu werten. Wir begleiten die Bewohnerinnen und Bewohner auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Sie teilen ihre Freude und ihre Sorgen mit uns», erklärt Steffen Gröhl. Manchmal ist ein Gespräch gefragt, manchmal das Singen eines Liedes. Andere möchten bei einem Spaziergang durch die Natur begleitet werden oder wünschen sich ein gemeinsames Gebet. Oftmals braucht es einfach stilles Dasein in voller Präsenz. Die Gespräche können sehr tiefgründig und fundamental werden. Wenn das Ende naht, hat der Mensch das Bedürfnis, Lebensbilanz zu ziehen und eine Rückschau zu halten: Welche Spuren möchte ich hinterlassen? Was möchte ich mitnehmen auf die Reise in eine andere Dimension? Gibt es etwas, mit dem ich mich versöhnen möchte, bevor ich die letzte Reise antrete? In solchen Gesprächen ist es wichtig, die Betroffenen zu stärken und ihre Lebensleistungen zu würdigen. «Ich helfe den Menschen dabei, die Perlen in ihrer Lebensgeschichte zu finden und sie zu würdigen», sagt Steffen Gröhl. Veronika Scozzafava ergänzt: «Es muss nicht immer ernst sein. Heitere und lustige Momente oder die letzten Fussballresultate brauchen ebenso ihren Raum.»

Der Glaube ist so vielfältig wie individuell

«Wir verstehen den Glauben als Öffnung hin zu einer grösseren Kraft. Was zählt, ist das Spüren einer Verbindung. Einer Verbindung zu sich selbst, zu anderen Menschen, zu einer höheren Macht, zur Natur. Im Kern geht es um das Gefühl, dass man sich getragen und eingebunden fühlt», so Veronika Scozzafava. Bei Menschen, die sich nicht mehr verbal ausdrücken können, erkennt man die Dankbarkeit für das Gespräch an der Körpersprache, erklärt Veronika Scozzafava. «Ein angedeutetes Lächeln oder ein entspannter Atem.» Steffen Gröhl ergänzt: «Wenn ich später der Person wieder begegne und sie mich fragt, ob ich Zeit habe, ist das ein Zeichen, dass ihr unsere letzte Begegnung gutgetan hat.» Für Direktor Urs Bosio ist die Seelsorge ein weiteres Therapiestandbein. «Bei uns im Haus arbeiten wir interdisziplinär. Wir unterstützen unsere Bewohnerinnen und Bewohner darin, ihre physische, seelische und geistige Gesundheit möglichst in Balance zu halten und so das bestmögliche Wohlbefinden zu erreichen.»



Steffen Gröhl, reformierter Seelsorger, und Veronika Scozzafava, katholische Seelsorgerin, teilen sich eine Vollzeitstelle.

Eine Kooperation mit der Landeskirche

Im Kanton Aargau stehen rund 50 Seelsorgerinnen und Seelsorger in Spitälern, Pflegeinstitutionen und Gefängnissen im Einsatz. Dieses Angebot ist überkonfessionell und wird von der römisch-katholischen und der reformierten Landeskirche finanziert. Der Reusspark nimmt als eine der wenigen Pflegeinstitutionen die Seelsorge seit Jahren in Anspruch. Er finanziert das Vollzeitpensum seit 2019 zu 20 Prozent mit.



Die Seelsorge im Porträt

Wassertherapie – Balsam für die Gelenke

Die Bewohnerin Rosa Meier leidet an mannigfaltigen Gelenkbeschwerden und verspürt häufig Schmerzen. Das interdisziplinäre Team aus Medizinischem Dienst, Pflege, Physiotherapie und Aktivierung arbeitet gemeinsam daran, ihre Schmerzen zu lindern und ihre Bewegungsfähigkeit zu erhalten oder gar zu fördern. Speziell die Wassertherapie, die im hauseigenen Hallenbad angeboten wird, ist für sie ein Segen.

Rosa Meier hat während 25 Jahren ihres Lebens schwere körperliche Arbeit verrichtet. «Ich habe «Männerarbeit» geleistet und war bei jedem Wind und Wetter draussen am Kistenschleppen.» Dies hat Spuren in ihren Gelenken hinterlassen.

Aus den vielfältigen therapeutischen Ansätzen zur Schmerzlinderung sticht für Rosa Meier eine besonders hervor: die Wassertherapie – ein sanftes, aber effektives Mittel, das die Schmerzen in ihren Gelenken lindert. «Jeder Dienstag ist für mich wie ein kleines Fest», sagt sie. Unter der fachkundigen Anleitung von Physiotherapeut Carlo Werdler nutzt die 88-Jährige das hauseigene Hallenbad für gezielte Übungen im warmen Wasser. Wenn ihr Körper ins 32-gradige Wasser eintaucht, fühlt sie sich schwerelos und frei. «Die Wassertherapie ist gelenkschonend, stärkt die Muskulatur und fördert die Beweglichkeit», erklärt ihr Physiotherapeut. Obwohl die gebürtige Menzikerin nie schwimmen gelernt hat, ist das Wasser ihr Element. «Nach der Wassertherapie fühle ich praktisch keine Schmerzen mehr», schwärmt sie. Die Schmerzfreiheit halte dann auch fast eine Woche lang an.

«Gelebte Interdisziplinarität ist entscheidend für das Wohl der Bewohnenden.»

Ganzheitlich umsorgt, betreut und aktiviert

Das Team, bestehend aus Fachleuten aus den Disziplinen Medizinischer Dienst, Pflege, Therapien und Aktivierung, sorgt dafür, dass sich Rosa Meier im Alltag ausreichend bewegt, damit ihre Bewegungsfähigkeit erhalten bleibt. «Aus medizinischer Sicht ist es wichtig, dass die Schmerzen früh behandelt werden. Schmerzen können zu verminderter Bewegung führen, was wiederum mehr Schmerzen verursacht – ein Teufelskreis, den es zu durchbrechen gilt», erklärt Judith Weiss, Klinische Fachspezialistin. Zusammen mit der zuständigen Chefarztin Franziska Perini ist sie für die ärztliche Versorgung verantwortlich. Die Medikamenteneinstellung folgt unter der Devise: so viel wie nötig, so wenig wie möglich. Die nicht-medikamentösen Massnahmen werden gemeinsam mit der Pflege und wenn immer möglich mit den Bewohnenden



Für Rosa Meier ist die wöchentliche Wassertherapie der Höhepunkt der Woche.

besprochen. Geklärt wird, inwiefern Physiotherapie oder Pflgetrainings zur Verbesserung der Mobilität und zur Schmerzreduktion beitragen können. Anschliessend wird ein individueller Behandlungsplan erstellt. Ein besonderes Augenmerk liegt bei Rosa Meier auf der Vermeidung von Stürzen, die im höheren Alter meist schwerwiegende Folgen haben. Die Pflege ist um stabile und rutschfeste Schuhe besorgt, integriert das Gehtraining im Alltag und lehrt sie Bewegungstechniken, damit ausgewählte Bewegungsabläufe ohne Schmerzen erfolgen können. Die Aktivierungsverantwortlichen fördern Rosa Meiers Fingerfertigkeit und Beweglichkeit. Sie ist begeistert von den zahlreichen Aktivierungsangeboten im Reusspark: vom Atelier Farbe und Papier über das Stricken bis hin zu spielerischer Gymnastik mit dem Ball. «Ich bin sehr froh, dass ich hier so viele Angebote nutzen kann. Es hält mich frisch und auf Trab. Zu Hause wäre all das gar nicht möglich», sagt die 88-Jährige, die seit über zwei Jahren im Reusspark lebt. «Bald ist wieder Dienstag. Das Highlight der Woche rückt näher», sagt sie mit einem Strahlen im Gesicht.

Der Reusspark setzt mit seiner interdisziplinären Herangehensweise einen hohen Standard in der ganzheitlichen medizinischen Versorgung. «Gelebte Interdisziplinarität ist entscheidend für das Wohl der Bewohnenden», betont Franziska Perini. Das Beispiel von Rosa Meier zeigt eindrücklich, wie eine engagierte und gut koordinierte Teamarbeit das Leben im höheren Alter nachhaltig verbessern kann.

Die Karatelegende im Reusspark

Mit einer 50-jährigen Karriere als Lehrer und Wettkämpfer in Karate verkörpert Pierre Feldmann wahre Meisterschaft. Nach einem Nervenzusammenbruch hat er im Reusspark einen Ort der Erholung gefunden.

Der Bewohner Pierre Feldmann verfügt über den 7. Dan. Diese Bezeichnung erhalten nur sehr erfahrene Lehrer mit überdurchschnittlicher Leistung in der Kunst des Kampfsports. «In der Sprache des Karates darf ich mich Grossmeister nennen», sagt der 74-Jährige und schmunzelt.

Eine Lebensgeschichte geprägt von Engagement, Erfolg und Leidenschaft

Vor fünfzig Jahren eröffnete Pierre Feldmann seine eigene Karateschule in Unterengstringen. Dort unterrichtete er wöchentlich bis zu zwanzig Stunden. Nebenbei trainierte er hart für nationale und internationale Wettkämpfe. Für den Schweizerischen Karateverband engagierte er sich als Vizepräsident. «Als Schiedsrichter reiste ich in der ganzen Welt herum.» In all den Jahren wuchsen seine Engagements. Mehr Schülerinnen und Schüler, mehr Kurse. «Mir wurde immer mehr aufgeladen, und irgendwann streckt auch der Esel seine Beine, wenn ihm immer mehr Gewicht aufgeladen wird.» Pierre Feldmann erlitt einen Nervenzusammenbruch und kam ins Spital. «Die Ärzte diagnostizierten nichts Spezifisches.» Pierre Feldmann fand ein WG-Zimmer im Reusspark. «Hier kann ich richtig herunterfahren.» Der Karatemeister schwärmt von der schönen Umgebung. «Der Reusspark ist ein stimmiges, in sich ruhendes Ganzes.» Täglich zieht er seine Runden an der Reuss.



Karate – eine Art spiritueller Weg

Karate betrachtet Pierre Feldmann als spirituellen Weg. Obwohl Karate als Kampfkunst und Selbstverteidigung bekannt ist, hat Karate auch eine tiefe philosophische Komponente. Im Karate wird Wert auf Disziplin, Respekt, Bescheidenheit und Ausdauer gelegt. Ein wichtiger Aspekt ist das Streben nach persönlichem Wachstum. In der Kampfkunst lerne man, sich selbst zu beobachten, sich selbst zu reflektieren, seine Mitmenschen gerne zu haben und seine Standpunkte zu vertreten. «Nur wer offen ist für neue Erfahrungen, entwickelt sich weiter», sagt der Karatemeister. «Meine wichtigste Aufgabe als Karatelehrer war es, das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Nicht durch gut gemeinte Ratschläge, sondern durch achtsames und bewusstes Präsentsein», erzählt Pierre Feldmann.

Im Alter von 74 Jahren hat der Karatemeister selbst über die Stränge geschlagen und darf sich nun erholen. «Im Reusspark kann ich richtig auftanken und wieder ins Gleichgewicht finden.»



Der Grossmeister Pierre Feldmann
spricht über die Philosophie des Karates.

Impressum

Herausgeber: Reusspark, Zentrum für Pflege und Betreuung, Niederwil

Text und Fotografie: Caroline Schneider, Reusspärklerin

Layout: Franchi Design, Zug

Druck: Kasimir Meyer, Wohlen

Auflage: 2600 Exemplare

Nächste Ausgabe: Februar 2024

Gerne nehmen wir Anregungen zum

«Reusspärkler» entgegen: marketing@reusspark.ch

Danke für Ihre Spende: IBAN CH59 0900 0000 6024 3455 9

Reusspärkler steht für Frauen, Männer wie für binäre Personen,
für alle Tiere und Pflanzen.



REUSSPARK

ZENTRUM FÜR PFLEGE UND BETREUUNG

056 619 6111 reusspark.ch

... auffallend
einzigartig!